

oder Urn getrautet wird. Kurze Zeit später wird die Diagnose zum Beispiel mit einer

dy wird der Zustand von mehr als 14 000 Schwangeren und 75 000 Kindern abge-

Alle Textnachrichten sind kostenlos. „Mobiltelefone haben ein immenses Potenzial,

kenhäuser, Ärzte und Pfleger zusammen-

Wundmale können zur Belastung werden

Die Narben erzählen halt einen Teil meiner Lebensgeschichte“, schreibt eine mehrfach operierte Patientin im Forum der Herzstiftung. Doch nicht alle Betroffenen gehen so souverän mit den Überbleibseln längst verheilter Verletzungen um. Besonders am Kopf oder anderen täglich sichtbaren Körperstellen werden die Wundmale als Schönheitsfehler empfunden. Sie lösen Selbstzweifel oder sogar psychische Probleme aus.

Wie entstehen Narben? Nach einem Schnitt mit dem Küchenmesser heilt die Wunde normalerweise ab, ohne eine Narbe zu bilden. Anders sieht es aus, wenn tiefere Hautschichten verletzt worden sind. Dann wird die Wunde mit schwach durchblutetem, wenig elastischem Ersatzgewebe angefüllt. Eine Narbe entsteht. Auch nach Jahren können diese Wundmale an Unfälle, Operationen, Entzündungen oder Geschwüre erinnern.

Oft stören Narben lediglich das gewünscht makellose Hautbild, sie können aber auch gesundheitliche Probleme hervorrufen. „Vor allem in Gelenknähe schränken manche Narben die Beweglichkeit ein. Wenn die Haut in diesen Bereichen sehr stark spannt, wird sogar eine Hautlappenplastik oder -transplantation nötig“, erklärt Jörg Keller, Ärztlicher Direktor der Klinik für Dermatologie und Phlebologie am Stuttgarter Klinikum. Der Mediziner unterscheidet vor allem wulstige Narben entlang des ehemaligen Wundverlaufs, hypertrophe Narben genannt, und Keloide. Keloide sind Hautveränderungen, die über die ursprüngliche Verletzung hinaus in das gesunde Gewebe wuchern. „Beide Narbenarten können Patienten mit Juckreiz und teilweise sogar Schmerzen plagen“, sagt Keller.

Kurz nach einer Verletzung sollte man sich in Geduld üben: Gerötetes oder bläulich verfärbtes Narbengewebe „reift“ und ist nach einigen Monaten oder Jahren oft kaum mehr von der umgebenden Haut zu unterscheiden. Wie sich ein Wundmal entwickelt, hängt unter anderem von genetischen Faktoren, hormonellen Einflüssen, dem Lebensalter und der ethnischen Herkunft ab. Generell neigen Schwangere, Jugendliche sowie dunkelhäutige Menschen eher zur Narbenbildung.

Oft können einfache Verhaltensregeln helfen, unschöne Wucherungen zu vermeiden. Beispielsweise sollte man

verletzte Haut weder der Sonne oder einer Zugbelastung – etwa beim Sport – aussetzen. Spezielle Salben, Massagen oder Narbenpflaster aus Silikon versprechen eine geringere Narbenbildung. Jörg Keller wertet diese Maßnahmen jedoch allenfalls als unterstützende Maßnahmen.

Ist trotzdem eine Narbe entstanden, bietet die Dermatologie einen Strauß an Therapiemöglichkeiten. Häufig werden die Male bei bis zu minus 190 Grad Celsius vereist, abgetragen und mit Cortisonspritzen behandelt. Das Verfahren der Wahl ist für Keller jedoch die Behandlung mit Farbstoff-Dye-Lasern. Dabei veröden Mediziner Blutgefäße in Narben, auffällige Keloide verlieren so ihre rote Farbe. In weiteren Laserbehandlungen können die Male abge-



Nach großen Eingriffen bleiben immer Spuren.

Foto: dpa

Verarztet

Chirurgie Wenn Narben gesundheitliche Probleme hervorrufen, sollten diese behandelt werden. Es gibt verschiedene Therapien. *Von Annika Bingmann*

tragen oder geglättet werden – das Verfahren eignet sich aber nicht für alle Narbentypen. Patienten mit eingesunkenen Aknenarben wird durch Dermabrasion, dem Abschleifen der Narbenränder, Unterspritzungen mit Füllstoffen oder speziellen Laserbehandlungen geholfen. Hat sich eine besonders hässliche, großflächige Narbe gebildet, bietet sich womöglich ein chirurgischer Eingriff an, bei dem die Wundränder sauber vernäht werden.

„Welche Methode wir einzeln oder in Kombination wählen, hängt von der Beschaffenheit des Narbengewebes ab“, sagt Keller. Eine Erfolgsgarantie gibt er in keinem Fall: „Nach der Operation beginnen einige Keloide erneut zu wuchern.“ Behandlungsmethoden wie die Dermabrasion könnten außerdem zu Pigmentstörungen führen. Und noch ein Wermutstropfen: vor allem gesetzliche Krankenkassen übernehmen eine Narbenbehandlung nur selten – etwa bei starken körperlichen Beeinträchtigungen. Je nach Ausprägung der Male und der Behandlungsmethode geben Ärzte und Kliniken die zu erwartenden Kosten zwischen „einigen 100 und selten über 1000 Euro“ an.

Auf die zunehmende Angst vor Narben hat auch die moderne Chirurgie reagiert – besonders in den einschlägigen Disziplinen: „Vor einer Operation werde ich immer nach der zu erwartenden Narbe gefragt“, sagt Günter Germann, Ärztlicher Direktor des Ethianums, einer Privatklinik für Plastisch-Rekonstruktive, Ästhetische Chirurgie und Präventive Medizin, die mit dem Universitätsklinikum Heidelberg zusammenarbeitet. Deshalb versuche man bereits auf dem Operationstisch, Wundmalen vorzubeugen. Und zwar durch Nahttechniken unter der Haut, bei denen die Fäden nicht zu sehen seien. Auch Nähte in tieferen Hautschichten können die Spannung auf das umliegende Gewebe reduzieren und so hässliche Narben verhindern. „Etwa zwei Wochen nach einem Eingriff, wenn die primäre Wundheilung abgeschlossen ist, arbeiten wir dann mit Silikonauflagen. Hat der Patient eine Neigung zu auffälligen Narben, sollte zusätzlich Kompressionskleidung getragen werden“, sagt Germann. In der Plastisch-Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgie gehörten diese Techniken zum Standardrepertoire. Allerdings würden sie in der Allgemeinen Chirurgie noch nicht überall angewendet.